

**F**ür Gesellschaft, Eltern und Pädagogen ist befreiend, dass sie nun nicht mehr der Sündenbock sind, wenn unsere Jugend sich daneben benimmt. Egal ob trötzelnde Dreikäsehoche, motzende Teenager, kiffende Twens oder randalierende Hooligans in den Dreissigern – es war das Fernsehen, das für diese Fehlentwicklungen verantwortlich ist. Bereits der zu lange Konsum von «Pingu» kann zu frühkindlichen Ängsten und Verhaltensstörungen führen. «Teletubbies» hat Vorbildfunktion betreffend Körperschema und verschuldet kindliches Übergewicht. Auch erwachsene, mündige Bürger werden ohne eigenes Zutun dick, weil das Fernsehen sie zum Sitzen und Knabbern verleitet. Diese Opferhaltung vertreten meine Patienten bereits, wenn sie lauthals klagen, dass in allen Werbepausen gezeigt würde, wie gegessen und gezecht wird und sie dann quasi willenlos das nächste Bier aus dem Kühlschrank holen und die dritte Erdnussflüstüte öffnen müssen. Mein Argument, sie könnten stattdessen auch Liegestütze machen oder den «AUS»-Knopf drücken, wird verständnislos zur Kenntnis genommen. Ich bitte Sie, seit wann ist denn der Konsument für etwas verantwortlich? Selbst kleine Sandkasten-Krieger müssen den Sonntags-Tatort schauen, um auf die Idee zu kommen, dem Gespänli die Schaufel über den Kopf zu ziehen, so verkünden es nicht wenige Kinderpsychologen. Und erst das Schauen amerikanischer Soaps bringt unsere Pubertierenden dazu, sich in unseren Städten auf die Suche zu machen – nach Drogendealern. Psychologen warnen, dass die Menschen nicht mehr zwischen Realität und Fiktion unterscheiden können, dass der Bildschirm im Hirn Mattscheibe erzeugt und die Fern-Seher nicht wissen, was in ihrer Nähe wirklich abläuft. Irgendwie tun mir die Programmgestalter inzwischen Leid, diese Kinder- und Jugendfernseh-Profis, die sich bemühen, pädagogisch wertvolle und doch unterhaltsame Programme zu kreieren – und die laut öffentlicher Meinung mit ihren Filmen aus interessanten Jungmenschen doch nur kleine Zombies machen. Vielleicht haben diese Fernsehleute selbst bald seelische Störungen, wenn sie immer lesen müssen, dass TV die Zuschauer verdummt und deren Kreativität absterben lässt? Was ich übrigens bezweifle, wenn ich höre, wie überzeugend meine kleinen Patienten im Wartezimmer mit «Cillit-Bang»-Stimme Putzmittelreklamen nachspielen oder burgtheatermässig den Ricola-Mann geben. Meinen alten Patienten spendet das TV Trost. Ausser dem Nachrichtensprecher will

ja sonst eigentlich niemand mehr mit ihnen reden, seitdem es statt Tante-Emma-Läden nur noch Supermärkte gibt, Concierges und Portiers durch Kameras ersetzt wurden und Pfarrer nicht mehr seelsorgen. Das Fernsehen ist der Oldie- und Babysitter der Nation, bringt den Einzelkämpfern unserer individualistischen Welt bei, wie man bastelt, kocht, gärtner und seine Wohnung renoviert. Omas machen heutzutage Karriere oder Weltreisen und nicht mehr Löwenzahn-Ketten mit den Enkeln – dann springt halt die liebe Fernseh-Tante ein. Schwiegermütter denken gar nicht daran, ihre Schwiegertöchter in ihre Geheimrezepte einzuweihen – dann hilft eben Jamie Oliver mit seinem Twist. Wie ich bei einem 5-Gang-Diner bei unseren Nachbarn prüfen konnte, zu welchem die Gastgeberin dank Fernsehen inspiriert worden war, konnte der junge Engländer sein Können bestens «überbringen». TV vermittelt Wissen und Kenntnisse, lenkt von Sorgen ab und lässt keine Langeweile aufkommen. Es ermöglicht, aus dem Komfort des eigenen Sessels heraus, Reisen in fremde Welten. Wenn ich nachts aufwache, und mich vom Rheuma geplagt schlaflos hin- und herwälze, greife ich lieber zur Fernbedienung als zur Tablette. Nach einer halben Stunde eines französischen Experimentalfilmer-Films oder einer Reportage über rote Waldameisen im Hindukusch bin ich so schläfrig, dass ich mich wieder ins Bett kuscheln und bestens einschlafen kann. Ein Schlafrezept, das den Metabolismus und die Krankenkassenbudgets nicht belastet und welches auch meine Patienten für sich entdeckt haben. Schweizer Pflegedienstleiter bestehen darauf, dass alle Patienten im Spital TV schauen können – sie seien dann so viel entspannter und «pflegeleichter». Udenkbar, um wie viel weniger bunt die Welt für Gelähmte und Sehbehinderte wäre, wenn es kein TV gäbe.

Und wer behauptet, dass TV einsam macht? Jetzt bei der WM sassen wieder alle gemeinsam brüllend vor den Grossbildschirmen in den Beizen, sangen Landeshymnen und umarmten sich. Aber manchmal ist das Fernsehen wirklich schuld. Wenn meine Patienten mit den neuesten Tipps aus den Fernseh-Sprechstunden und «Puls»-Sendungen kommen, mir von Diagnostikverfahren und Therapien erzählen, von denen ich wenig bis gar keine Ahnung habe. Wenn ich nur noch schuld-bewusst weiss, dass ich irgendwann mal eine Fortbildung zu dem Thema nicht besucht habe – weil gerade etwas ganz Tolles im Fernsehen lief ...

